

KLEINES HANDBUCH ZUR INÄSTHETIK

»Inästhetisch« ist für mich eine Beziehung der Philosophie zur Kunst, der in keiner Weise die Absicht zugrunde liegt, Kunst, von der angenommen wird, dass sie aus sich selbst heraus Wahrheit hervorbringt, als Objekt für die Philosophie einzusetzen. Entgegen der ästhetischen Spekulation beschreibt die In-Ästhetik allein die aus der unabhängigen Existenz bestimmter Kunstwerke hervorgehenden intraphilosophischen Wirkungen.

A.B., im April 1998

ALAIN BADIOU

KLEINES HANDBUCH ZUR
INÄSTHETIK

2. Auflage

Aus dem Französischen
von Karin Schreiner

VERLAG TURIA + KANT

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by Die Deutsche Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-3-85132-544-7

Ouvrage publié avec l'aide du Ministère Français
chargé de la Culture

Originaltitel:

Petit Manuel d'inesthétique
Editions du Seuil, 1998

© für die deutsche Übersetzung:
Verlag Turia + Kant, 2001, 2009
ISBN 3-85132-170-7

Lektorat der neuen Ausgabe: Thomas Wäckerle

Verlag Turia + Kant
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG 1
info@turia.at | www.turia.at

Inhalt

1. Kunst und Philosophie	7
2. Was ist ein Gedicht und wie denkt die Philosophie darüber?	31
3. Ein französischer Philosoph antwortet einem polnischen Dichter	51
4. Eine Aufgabe für die Philosophie: Zeitgenosse von Pessoa zu sein	63
5. Eine poetische Dialektik: Labid Ibn Rabiah und Mallarmé	79
6. Der Tanz als Metapher für das Denken	97
7. Thesen zum Theater	121
8. Die falschen Bewegungen im Film	129
9. Sein, Existenz, Denken: Prosa und Begriff	147
10. Philosophie des Fauns	201
Anmerkungen	231
Textnachweise	239

Kunst und Philosophie

Eine Verbindung, die immer schon von einem Symptom, und zwar dem eines Hin- und Herpendelns oder Schlagens bestimmt wurde.

Am Anfang war es das von Platon eingebrachte Verbannungsurteil gegen Dichtung, Theater und Musik. Dazu muss man aber auch sagen, dass der Begründer der Philosophie und offensichtlich exzellente Kenner der Kunst seiner *Zeit im Staat* nur die Militärmusik und das Volkslied davon ausnimmt.

Im anderen Extremfall stößt man auf eine gottesfürchtige Frömmigkeit der Kunst gegenüber, auf einen reuevollen Kniefall des als technischen Nihilismus verstandenen Begriffs vor dem dichterischen Wort, das allein die Welt ihrem eigenen, immer latent vorhandenen Elend darbietet.

Aber schließlich bezeichnete schon der Sophist Protagoras die künstlerische Ausbildung als Schlüssel zur Erziehung. Zwischen ihm und dem Dichter Simonides herrschte ein Bündnis, in dem Platons Sokrates versucht, sich des Streits zu entziehen, um seinen eigenen Zwecken die denkbare Intensität unterzuordnen.

Ein Bild kommt mir in den Sinn, eine analoge Bedeutungsmatrize: Philosophie und Kunst sind in der Geschichte gleichermaßen miteinander verkoppelt wie es nach Lacan der ANALYTIKER und die HYSTERIKERIN sind. Wie man weiß, kommt die Hysterikerin zum Ana-

lytiker und sagt: »Aus meinem Mund spricht die Wahrheit, ich bin *da*, und du, der das Wissen besitzt, sage mir, wer ich bin.« Und man errät, wie auch immer die sachkundig subtile Antwort des Analytikers ausfallen wird, die Hysterikerin wird ihn wissen lassen, dass es damit noch nicht getan sei, dass ihr *da* sich dem Zugriff entziehe, dass wieder von vorne begonnen werden müsse und es noch viel Arbeit sei, ihr zu gefallen. Wodurch sie das Ruder übernimmt und Herrin über den Meister wird. Und genauso ist die Kunst immer schon da und richtet an den Denker die stumme und funkelnde Frage nach ihrer Identität, ist jedoch durch ihre ständige Erfindungsgabe und Metamorphose von allem enttäuscht, was der Philosoph über sie aussagt.

Der Analytiker der Hysterikerin hat, auch wenn er sich gegen die amouröse Unterwerfung, gegen den Götzendienst, den er mit einer erschöpfenden und immer enttäuschenden Produktion von Wissen belohnen muss, sträubt, kaum eine andere Wahl, als ihr das Ruder zu überreichen. Und ebenso bleibt der Philosoph in Bezug auf die Kunst zwischen Götzendienst und Zensur hin und her gerissen. Entweder er teilt den jungen Leuten, seinen Schülern mit, dass der Kern jeglicher männlicher Erziehung zur Vernunft darin bestehe, sich vom Schöpfer fern zu halten, oder er räumt am Ende ein, allein dieser undurchsichtige, einen unwillkürlich betörende Glanz sei es, der uns über den Umweg unterrichte, von wo aus die Wahrheit bestimmt, was an Wissen produziert werde.

Und da uns die Verknüpfung von Kunst und Philosophie beschäftigt, zeigt sich, dass diese Verknüpfung formal unter zwei Schemata betrachtet wird.

Das erste bezeichne ich als *didaktisches* Schema. Es basiert auf der Annahme, Kunst besitze kein Vermögen zur Wahrheit oder Wahrheit gebe es überhaupt nur außerhalb von ihr. Man wird sicherlich einräumen müssen, dass sich die Kunst (wie die Hysterikerin) in der Gestalt tatsächlicher Wahrheit, unmittelbarer oder nackter Wahrheit zur Schau stellt.

[...]